



Filmanalyse

THE HATE U GIVE (USA 2018)

Filminhalt

Die 16-jährige Starr lebt in zwei Welten: Sie wohnt mit ihrer Familie in Garden Heights, einem Vorort der fiktiven US-amerikanischen Großstadt Freemont. Er ist überwiegend von Schwarzen besiedelt und geprägt von hoher Kriminalitätsrate und prosperierendem Drogenhandel. Weil man, so Starr, die örtliche Highschool nur besucht, um high oder schwanger zu werden, schicken ihre Eltern sie und ihre beiden jüngeren Brüder Seven und Sekani auf eine fast ausnahmslos von Weißen besuchte Privatschule. Dort versucht Starr mit allen Mitteln, ihre soziale Herkunft zu verbergen.

Eines Nachts fährt Khalil, ein Freund aus Kindertagen, Starr nach einer Party nach Hause, als sie in eine Fahrzeugkontrolle geraten. Während Starr den Anweisungen des Polizisten strikt folgt, so wie sie es von ihrem Vater Maverick vermittelt bekam, tut Khalil dies nicht. Als er nach einer Haarbürste greift, wittert der Polizist eine Gefahr und erschießt Khalil kurzerhand.

Die Polizei will den Vorfall herunterspielen. Doch nach einer Rede der Anwältin und Aktivistin April Ofrah kommt es zu Ausschreitungen in Garden Heights. Starr soll als einzige Zeugin vor einer Grand Jury aussagen. Dies wiederum möchte der örtliche Drogenboss King verhindern, denn Khalil war einer seiner Dealer. Nach anfänglichem Zögern erkennt Starr, dass sie für ihren verstorbenen Freund sprechen muss. Als sie erfährt, dass der beschuldigte Officer für seine Taten nicht zur Rechenschaft gezogen wird, schließt Starr sich einem Protestmarsch an. Sie gibt sich als Zeugin in Khalils Fall zu erkennen und richtet ihr Wort an die Menge. Doch die Versammlung wird von der Polizei gewaltsam aufgelöst. Währenddessen setzt Drogenboss King Mavericks Geschäft in Brand. Als Maverick King daraufhin konfrontiert, gelangt Sekani durch eine Unaufmerksamkeit an die Waffe seines Vaters und bedroht King. Zwei Polizisten kommen hinzu und ziehen ebenfalls ihre Waffen. Starr stellt sich dazwischen, de- eskaliert die angespannte Situation und die Waffen werden gesenkt.

Gefördert von:



RheinlandPfalz

MINISTERIUM FÜR
FAMILIE, FRAUEN, KULTUR
UND INTEGRATION

> FSK

Freiwillige Selbstkontrolle
der Filmwirtschaft

Hintergrund und Identifikationsangebot

George Tilman Jr. inszenierte 2018 mit THE HATE U GIVE (USA 2018) ein Coming-of-Age-Drama, das sich stets auf Augenhöhe mit dem jugendlichen Zielpublikum befindet. Der Film basiert auf dem gleichnamigen Debütroman von Angie Thomas aus dem Jahr 2017¹. Thomas war zum Zeitpunkt der Veröffentlichung erst 19 Jahre alt und damit kaum älter als die Protagonistin Starr. Ihren Young-Adult-Roman verfasste sie als Reaktion auf die tödlichen Schüsse auf Oscar Grant, Trayvon Martin und Tamir Rice, die alle von Sicherheitskräften ermordet wurden. Die Filme mit einer ähnlichen Grundthematik wie Ryan Cooglers FRUITVALE STATION (2013), der den Fall Oscar Grant filmisch adaptiert, oder DETROIT (2017) von Kathryn Bigelow richten sich primär an ein erwachsenes Publikum. Tilmans Film dagegen nimmt eine jugendliche Perspektive ein und bietet der Zielgruppe zahlreiche Anknüpfungspunkte. Er verzichtet dabei auf eine einseitige Darstellung der Ereignisse und vermittelt seinem Publikum einen tief ineinander verschachtelten, aber zielgruppengerechten Themenkomplex aus Rassismus, Chancenungleichheit, Gerechtigkeit und Identität. In diesem Komplex verzichtet Tilman auf eine Ursachenforschung. Vielmehr beschreibt der Regisseur präzise einen Ist-Zustand. Er zeigt, wie der Blick der Protagonistin auf ihr soziales Umfeld durch eine Gewalttat erschüttert wird und in ihr einen Entwicklungsprozess einleitet.

Im Zentrum von THE HATE U GIVE steht Starr. Die Ereignisse kreisen um sie, werden überwiegend aus ihrer Perspektive erzählt und durch ihr Voiceover kommentiert. Gerade das Voiceover öffnet eine weitere Beziehungsebene zwischen Starr und den Zuschauer*innen. Ihre Gedankenwelt und ihre Gefühle werden unmissverständlich artikuliert und können nachempfunden werden. Daraus entsteht ein immersiver Sog, der die Teilhabe des Publikums am Geschehen fördert. Darüber hinaus verfügt Starr über Eigenschaften, die sie als Ankerfigur mit hohem Identifikationsangebot für das junge Publikum prädestinieren. Sie wird als „cool“, „freundlich“, „selbstbewusst“ beschrieben.

Mut und Zielstrebigkeit wurden von den Schüler*innen besonders häufig mit Starr assoziiert. „Sie hat ein Ziel vor Augen und kämpft dafür.“ (Laurin, 18 Jahre). „Sie setzt sich stark für ihre Rechte ein und lässt sich nicht einschüchtern.“ (Felix, 17 Jahre). Transportiert werden all diese Attribute durch eine authentische darstellerische Leistung.

¹ <https://angithomas.com/>

Innere Zerrissenheit und Individuation

Das auffällige doppelte „r“ in Starrs Namen steht stellvertretend für die zwei Realitäten, in denen sie sich zu Beginn des Films befindet. Starrs private und schulische Umgebung könnten unterschiedlicher nicht sein, was auch auf stilistischer Ebene widerhallt. „Die unterschiedlichen Orte wurden mit der passenden Musik untermalt. Z.B. wurde im ‚Ghetto‘ klimischehehafte Musik gespielt und beim Zeigen der Privatschule wurde ‚weiße Pop-Musik‘ gespielt.“ (Jakob, 16 Jahre) Warme, Vertrautheit suggerierende Farben kennzeichnen die Szenen in Garden Heights. Weiche, ausgewaschene, blaustichige Farben dagegen die Szenen in der Schule. Zudem verblasst dort Starrs Gesichtsfarbe merklich, sodass sich die Hautpigmentierungen zwischen ihr und ihren Mitschüler*innen angleichen. Die Grenze zwischen den beiden Lebenswelten gestaltet Starr trennscharf und das Doppel Leben wird für sie zu einer Belastung. Damit transportiert der Film ein markantes Kennzeichen der adoleszenten Entwicklungsphase, nämlich die innere Zerrissenheit, buchstäblich nach außen. Widersprüchliche Gefühle werden auf Starrs Gesicht ablesbar und durch das Voiceover hörbar.

Jugendliche in Starrs Alter schwanken in ihrem Individuationsprozess häufig zwischen Kontinuitäts- und Veränderungswünschen. Für Starr wird ihre Persönlichkeitsbildung zu einer Belastung. Ihre innere Krise wird massiv von äußeren Entwicklungen angestoßen und kongruiert mit dem dramaturgischen Anstoß – dem Mord an Khalil. Dieses Ereignis besitzt eine seismische Kraft und erfüllt mit seiner Relevanz, seiner Imprädikabilität und Konsekutivität sowie seiner Irreversibilität und Non-Iterativität sämtliche Kriterien, die der Erzähltheoretiker Wolf Schmid für eine hohe Ereignishaftigkeit postuliert. Starrs Leben wird daraufhin nachhaltig erschüttert. Die zuvor für sie abstrakten Warnungen ihres Vaters werden buchstäblich zur greifbaren Realität. Ihr Gesellschaftsbild erhält tiefe Risse. Sie muss, um sich zu positionieren, einen eigenen Entschluss fassen, während stark divergierende Ratschläge und Forderungen von verschiedenen Seiten auf sie einwirken. Ihre Mitschüler*innen erscheinen ihr zunehmend genauso bigott wie ihr eigenes Code-Switching und die strikte Trennung ihrer beiden Lebenswelten weicht zunehmend auf. Die Entwicklungen führen schließlich zu Starrs politischem Erwachen. Schließlich findet Starr ihre Stimme: „*My name is Starr! And I'm the one who saw what happened to Khalil! I am the witness! But so are you all! We are all witnesses to this injustice! We see it all, and we will not stop until the world sees it too! We will not stop protesting!*“ Durch die Inszenierung erleben die – jugendlichen – Zuschauer*innen diese Phase in Starrs Leben hautnah mit.

Rassismus und Universalität

Das zentrale Thema des Films ist Rassismus, also eine Form der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. Regisseur Tilman verzichtet auf eine einseitige Darstellung der Geschichte. Dadurch bleibt der Facettenreichtum der Thematik erhalten. So wird beispielsweise King als brutaler Tyrann und nicht als Opfer des Systems dargestellt. Tilmann greift einbrisantes und hochvirulentes Thema auf, das durch regelmäßige Negativvorkommnisse immer wieder in den Fokus medialer und sozialer Aufmerksamkeit rückt. „*Der Film greift ein absolut aktuelles Problem auf. Die Polizeigewalt und den Rassismus gegenüber Schwarzen. Dieser ist nach wie vor ein großes Thema, welches immer wieder die ganze Welt erschüttert [...] Wie kann es sein, dass ausgerechnet die Menschen, die uns schützen sollen, die Menschen sind, vor denen sich schwarze Mitbürger fürchten müssen?*“ (Klara, 20 Jahre).

Der individuelle Rassismus des Polizisten steht für ein allgemeines und sehr weitreichendes gesellschaftliches Phänomen, das sich besonders in jenen Gesellschaften zeigt, deren koloniale Geschichte auch heute noch einen Teil ihres Reichtums begründet. Die meisten Schüler*innen sind sich sicher, dass solch eine Szenerie auch in Deutschland und in allen anderen Ländern dieser Welt vorkommen kann. „*Ich glaube, die Geschichte könnte sich überall zu ereignen.*“ (Ikram, 17 Jahre). Die meisten betonen allerdings, dass es in Deutschland nicht zu einer solch brutalen und radikalen Auseinandersetzung käme, wenngleich eine Schülerin konstatiert, dass die Polizeigewalt auch in Deutschland zunehme. Andere Schüler*innen übertragen die Film-Ereignisse auf unsere konkrete gesellschaftliche Situation. „*Man könnte es damit vergleichen, dass es genauso Vorurteile in Deutschland gegen den Islam gibt.*“ (Marwa, 17 Jahre).

Institutioneller und Alltagsrassismus

Einige Schüler*innen schildern aus ihrem Erfahrungshorizont heraus auch einen institutionellen Rassismus. Also jene Form, bei der Menschen in der Bildung oder auf dem Arbeitsmarkt eine individuelle oder kollektive Benachteiligung oder Ausgrenzung erfahren. Erwähnt wurde insbesondere, dass Menschen mit Migrationshintergrund bei der Arbeitssuche und der Vergabe von Ausbildungsplätzen und im öffentlichen Dienst benachteiligt würden. Die Schüler*innen beschreiben damit eine Problematik, deren Wurzeln ins Institutionelle, Strukturelle, Systemische reichen.

Einige Schüler*innen beschreiben auch Situationen, in denen sie sich mit individuellem Alltagsrassismus konfrontiert sahen. „Ich selbst habe viele Situationen gehabt, wo ich selbst runtergemacht worden war, wegen meinem Kopftuch.“ (Burcin, 17 Jahre). Manche schildern auch die Allgegenwärtigkeit an öffentlichen Orten wie „Straße, Bahn, Schule“ (Islam, 19 Jahre). Es stellt sich gleichzeitig die Frage, wie solchen Situationen zu begegnen ist. Die Schüler*innen konstatieren, dass man gegen Rassismus argumentieren und demonstrieren müsse, dass das Thema konsequenter diskutiert und stärkere Aufklärungsarbeit geleistet werden müsse.

Reflexion und Botschaft

THE HATE U GIVE triggert viele Reflexionsfragen. Wer wird in unserem Gesellschaftsbild in- und wer exkludiert? Wie gestaltet sich unsere Mehrheitsgesellschaft, die von einem „Wir“ ausgeht und dabei „Andere“ isoliert? Wo begegnet uns Rassismus im Alltag und muten wir selbst anderen unbewusst Alltagsrassismen zu? Wie können wir intervenieren, wenn wir offensichtliche Ungerechtigkeiten erleben? Neben diesen Fragen sendet der Film die klare Botschaft, „... dass alle Menschen gleich sind und nur die Gesellschaft sie zu dem macht, was sie sind.“ (Emil, 16 Jahre). Diese Botschaft enthält einen auffordernden Charakter.

„Der Rassismus ist die verallgemeinerte und verabsolutierte Wertung tatsächlicher oder fiktiver biologischer Unterschiede zum Nutzen des Anklägers und zum Schaden seines Opfers, mit der seine Privilegien oder seine Aggressionen gerechtfertigt werden sollen.“, schrieb der Soziologe Albert Memmi². THE HATE U GIVE regt sein Publikum und auch die beteiligten Schüler*innen an, darüber nachzudenken und dem entgegenzutreten. Am Ende des Films steht Hoffnung statt schierer Verzweiflung und die semantische Bedeutung des Namens „Starr“ (Leuchten) bekräftigt dies. „Wir sind alle gleich viel wert.“ (Jannat, 17 Jahre).

Autor:

Dr. Gregory Mohr, Filmwissenschaftler

Online-Publikation LERNORT KINO, 2022

² <https://www.humanrights.ch/de/ipf/menschenrechte/rassismus/dossier/was-ist-rassismus/>